

# *DIE FÖRDERUNG VON RESILIENZPROZESSEN ALS HARRY POTTERSCHER ZAUBERSTAB IM BILDUNGSKONTEXT?*

Der allzumenschliche Wunsch nach  
Inkompetenzkompensationskompetenz

Tagung „Psychosoziale Gesundheit als Gelingensfaktor für erfolgreiche Bildungswege“, Wien, 01.10.2018,  
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung

# Ablauf

- Erstens die Erarbeitung eines konzisen wissenschaftlich gestützten Resilienz begriffes, der für die Gesundheits- und Bildungspraxis von besonderer Bedeutung ist.
- Zweitens die Umsetzung dieses Resilienz begriffes im Kontext der Gesundheitsforschung, exemplarisch am Themenkomplex «Gewaltresilienz Jugendlicher trotz erfahrener familiärer Gewalt».
- Drittens die Prüfung wie Resilienzprozesse, verstanden als Bildungserfolg trotz enormer Entwicklungsbelastungen, im schulischen Kontext gefördert bzw. behindert werden können.

# Zum Begriff



- Das Wort "Resilienz" leitet sich vom lateinischen Wort *resilire* ‚abprallen‘ ab" und bedeutet so viel wie Elastizität oder Unverwüstlichkeit.
- Der Begriff kommt ursprünglich aus der Physik.
- Er meint, dass ein Material die Eigenschaft hat, wenn es belastet wird, wieder in den Ausgangszustand zurückzukehren.
- Ein Stehaufmännchen kann als Sinnbild für diese Eigenschaft gelten – diese Spielzeugfigur besitzt die Fähigkeit, ihre aufrechte Haltung aus jeder beliebigen Lage wieder einzunehmen.

# Resilienz, eine erste Annäherung

- Es muss eine Belastung vorliegen und erst danach kann das erfolgreiche Meistern dieser Belastung beurteilt werden.
- Problem der Banalisierung: Je besser es uns geht, desto schlimmer erscheinen uns die verbliebenen Nachteile.
- Warum sollten wir Scheitern nicht erdulden?
- Gefahr einer „just do it“ bzw. „blame the victim“-Mentalität“.
- Münchhausen lässt grüssen? Welche (Schutz-)faktoren unterstützen und welche Belastungsfaktoren behindern Resilienz?

# Reiz des Resilienz begriffes

- Es gibt wahrhaftig Menschen, die sich trotz massiver/massivster Belastungen positiv entwickelt haben
- Belastungen scheinen somit nicht zwangsläufig in Desaster überzugehen
- Eigentlich eine positive Ausgangslage für die Erziehungswissenschaft, da es keine vorweg verlorenen „Spiele“ mehr gibt
- Es gibt „Stärken“, die, wenn sie gefördert werden, potenziell zu Erfolg führen
- Fokussierung auf Stärken und gesunde Anteile anstatt auf Fehler und Probleme (salutogener Zugang)

# ABER: Beharrung und Wandel im Kontext von Resilienz

---

- Bedeutet Resilienz wirklich zum Ausgangszustand zurück zu kehren?
- Zusammenhang von Beharrung und Wandel?
- **Ab wann ist Beharrung auf den Ausgangszustand** nicht mehr resilient, sondern eine Störung der notwendigen Entwicklung einer Einheit?
- **Ab wann ist Wandel** nicht mehr resilient, sondern bedeutet die teilweise Auflösung einer Einheit?

# Bereichsspezifische Resilienz

- Es gibt keine Allround-Resilienz, da es auch keine Allround-Belastung gibt.
- Menschen, die bezogen auf eine spezifische Belastung resilient sind, verhalten sich nicht „generell resilient“.
- Resiliente Menschen sind auch nicht im Generellen die „Widerstandsfähigen“.
- Ganz im Gegenteil gilt häufig: Erfolg ist nicht umsonst zu erreichen!

# Resilienzerfolg ist nicht umsonst zu erreichen!

- Welche sind die Kosten des Erfolgs (personale, soziale, wirtschaftliche Kosten)?
- Welche sind die Nebenwirkungen des Erfolgs?
- Wer trägt diese Kosten?
- In welchen Lebensfeldern sind welche Kosten als Kollateralschaden des Erfolgs zu erdulden (Begleitschäden, die bewusst in Kauf genommen werden)?

# Soziale Ungleichheitskonstellationen im Kontext von Resilienz

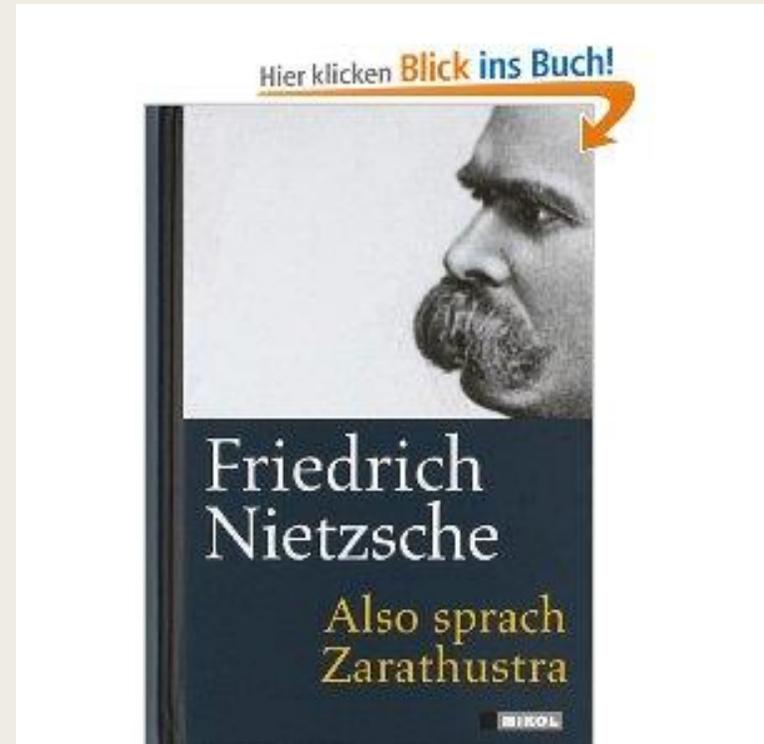
---

- Welche soziale Gruppen erweisen sich auf Kosten anderer als resilient?
- Gibt es GewinnerInnen und VerliererInnen in Resilienzprozessen, sodass die Resilienz der einen Einheit sogar Vulnerabilität (erhöhte Belastung) der anderen bedeuten kann?
- Welche Belastungen werden als hinreichend wichtig gewertet und deswegen auch angegangen? (welche Belastungen geniessen dagegen diesen Status nicht?)

# Erarbeitung eines wissenschaftlichen und praktisch bedeutsamen Resilienz**begriffes**

- "Resilienz" ist leider ein schillernder Begriff.
- Zentral für die LehrerInnenbildung und Gesundheitsforschung
- Resilienz ist Vieles, es ist aber weder eine ‚just do it Mentalität‘, noch eine ‚jeder ist seines Glückes Schmied Herangehensweise‘ und einzig in Einzelfällen oder bezüglich Plattitüden des Alltags gilt ‚was mich nicht umbringt, macht mich stark‘.

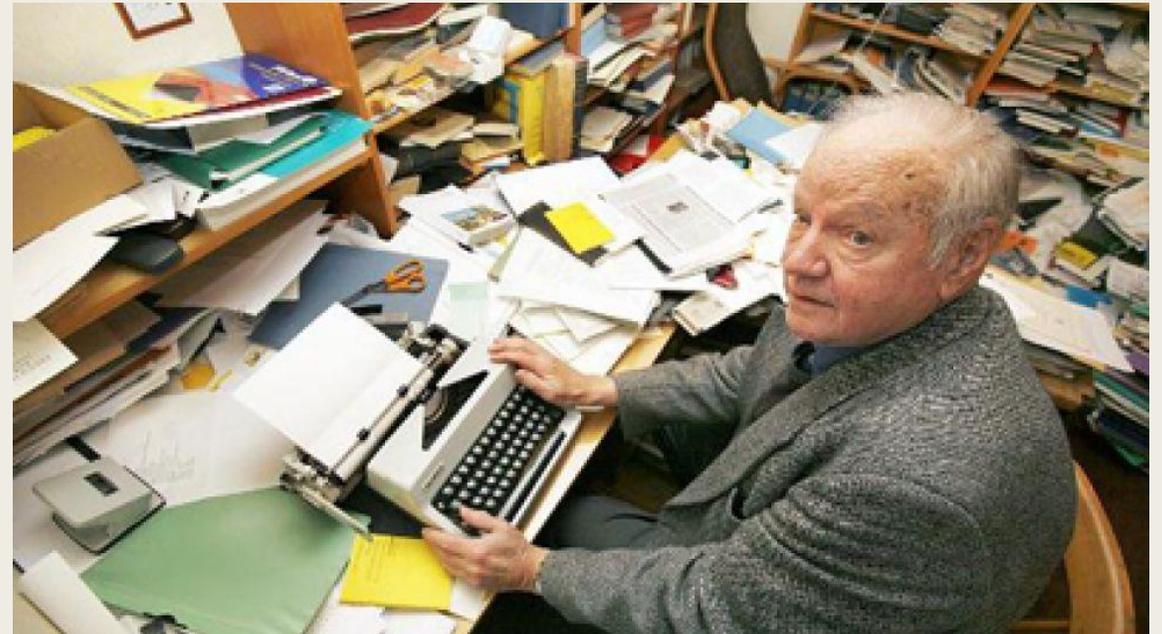
# Die philosophische Basierung Kelly Clarksons "What Doesn't Kill You" auf Friedrich Nietzsches „Also sprach Zarathustra“



- K. Clarkson: \*24. April 1982 in Texas, ist eine US-amerikanische Popsängerin
- F. Nietzsche: \* 15. Oktober 1844 in Röcken; † 25. August 1900 in Weimar, war ein Klassischer Philologe

# Odo Marquards Ansatz des «Homo Compensator»

- 1918-2015, Deutscher Philosoph (Giessen)
- Begnadeter Philosoph (mehrfacher philosophischer Preisträger) und ein Preisträger für Essayistik und Beredsamkeit (Cicero-Rednerpreis)
- Forderung nach einem «Abschied vom Prinzipiellen»
- *Marquard, O. (2000). Philosophie des Stattdessen. Reclam, Stuttgart.*
- Der Mensch als „Homo Compensator“
- Kompensieren der unvermeidlichen Schädigungen der menschlichen Lebenswelt



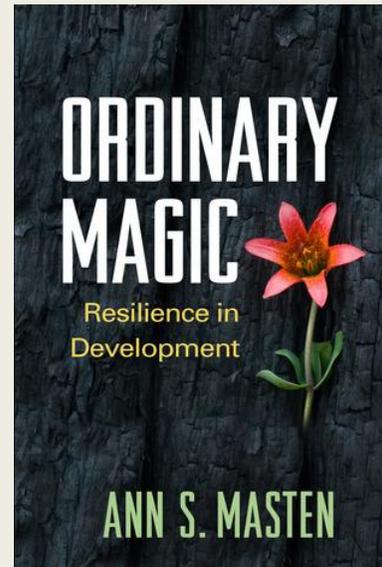
# Zum Wunsch nach Inkompetenzkompensationskompetenz

- Menschen trachten nach einer Kompensation von Übeln: Übel werden über Kompensationen gelindert, ja wir werden für erlittene Übel «entschädigt».
- Der Mensch als Weltenlenker, real ist der Mensch (positiv konnotiert) ein Defektflüchter.
- Deswegen geht es in den Gesundheitswissenschaften, wie auch in der Erziehungswissenschaft um die Vizeleistungen, die zweitbesten Möglichkeiten, die menschenmöglichen Lösungen, um das Unvollkommene im Umgang mit Übeln.
- Daraus entsteht der Ruf nach der Inkompetenzkompensationskompetenz!

# Resilienztheorie jenseits sowohl individualisierter Analyse als auch subjektfreier Erfolgslogik

---

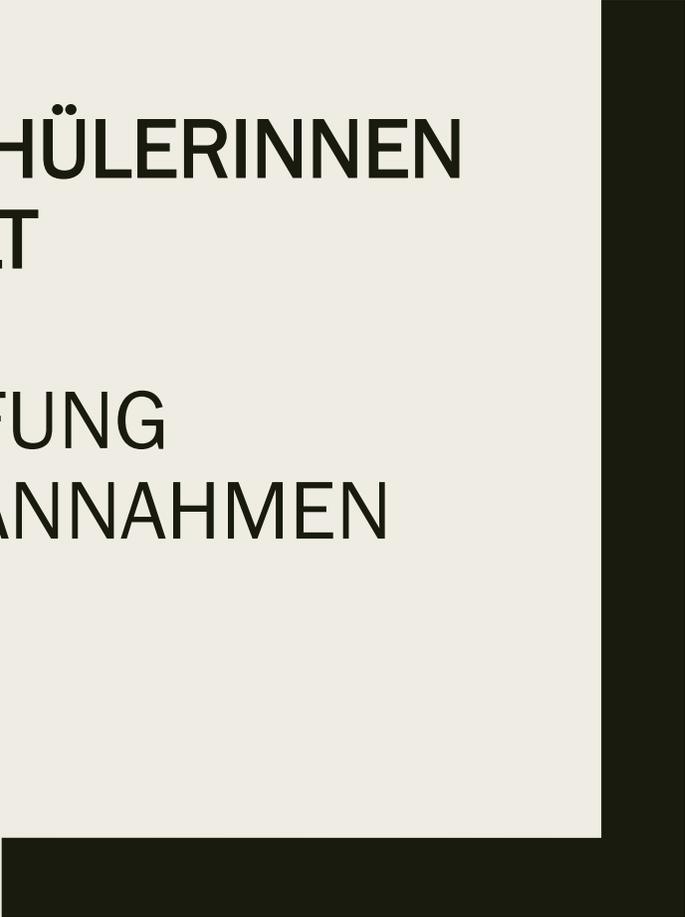
1. *Frühere Definition von Resilienz*: «Doing better despite adverse experiences»....»Erfolg wider Erwarten«
  2. *Aktualisierte Version*: «The capacity of a dynamic system to adapt successfully to disturbances that threaten system function, viability, or development»  
(Masten, 2014, p. 10)
- Dadurch stellt sich nun (neu) auch die Frage nach dem ‘System’ und darin nach dem Verhältnis zwischen Individuum, Gruppen, Institutionen und Gesellschaft.
  - Individuellen, wie auch soziale und gesellschaftliche Bedingungen, die uns bei existierenden Belastungen in unserer Entwicklung **fördern bzw. hemmen**.





**GEWALTRESILIENZ JUGENDLICHER SCHÜLERINNEN  
TROTZ FAMILIÄRER GEWALT**

**ZUR EMPIRISCHEN ÜBERPRÜFUNG  
VERSELBSTSTÄNDIGTER RESILIENZANNAHMEN**

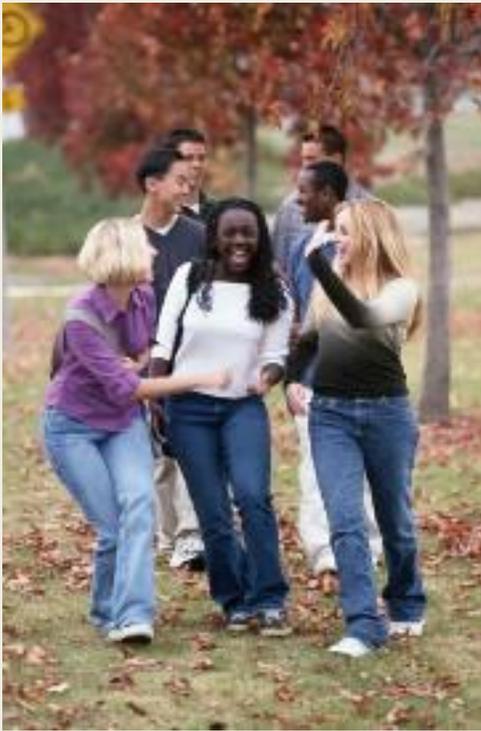


# Der Weg zum vorläufigen Ziel



1. Die verselbstständigten Resilienzannahmen: Konzeptualisierung von Schutzfaktoren und „Erholung“
2. Die sozialpolitische Problemstellung: Opfererfahrungen Jugendlicher im familiären Kontext “Is family a safe place?”
3. Die empirische Klärung: Wie resilient sind gewaltresiliente Jugendliche?
4. Bedeutung es für die Resilienzforschung

# Die empirische Basis



[www.stamina-project.eu](http://www.stamina-project.eu)

FORMATION OF NON-VIOLENT BEHAVIOUR IN SCHOOL AND  
LEISURE TIME AMONG YOUTHS FROM VIOLENT FAMILIES  
(STAMINA)



EUROPEAN COMMISSION  
DG Justice, Freedom and Security  
Duration: 2009-2011



# Opfererfahrungen Jugendlicher im familiären Kontext. “Is family a safe place?”

- Jugendliche haben ein fast **dreimal höheres Risiko** als Erwachsene **überfallen** zu werden und ein mehr als **zweimal höheres Risiko vergewaltigt** zu werden (Finkelhor's 2008).
- Rund 20-25% der Jugendlichen in der EU berichten von Kindesmisshandlung durch ihre Eltern (Kapella, 2011; Kassis et al. 2013).
- Österreich und Schweiz-Daten von 2016: ca. 20% aller Jugendlichen (ISDR3-Studie, 2016)
- Die klassischen sozio-demographischen Merkmale (z.B. Gender, Migrationshintergrund, SES) taugen entweder gar nicht oder einzig ganz gering (Enzmann et al., 2018) als Erklärungen.

■ Enzmann, D., Kivivuori, J., Marshall, I. H., Steketee, M., Hough, M., & Killias, M. (2018). A Global Perspective on Young People as Offenders and Victims. Springer, Cham.

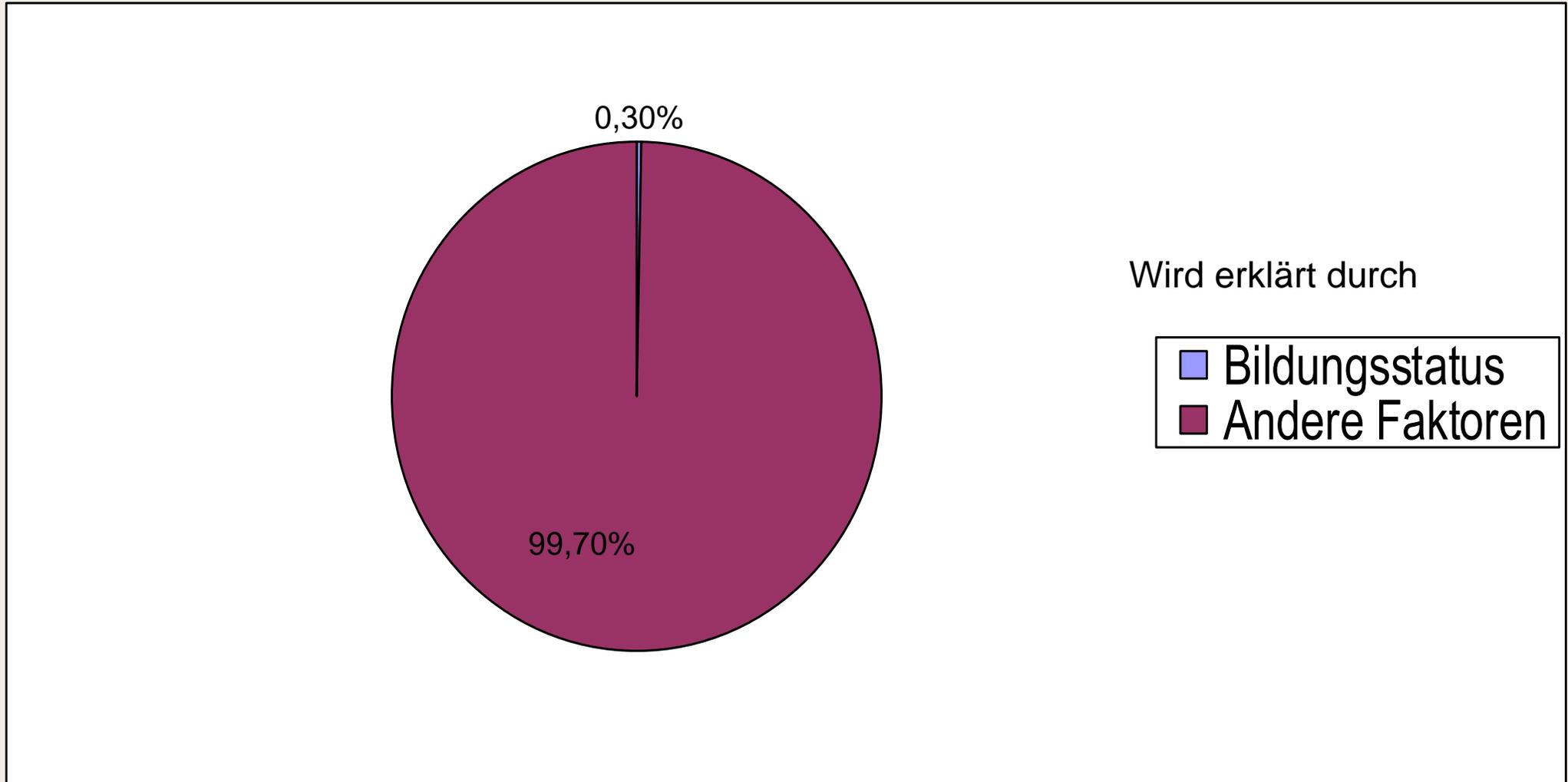
■ Kapella, O., Baierl, A., Rille-Pfeiffer, C., Geserick, C., Schmidt, E. M., & Schröttle, M. (2011). Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld. Österreichische Prävalenzstudie zur Gewalt an Frauen und Männern. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien (ÖIF).

■ Kassis, W., Artz, S., Maurovic, I., & Simões, C. (2018). What doesn't kill them doesn't make them stronger: Questioning our current notions of resilience. *Child Abuse & Neglect. The international journal.* 78 (1), 71-84.

Die pädagogische Problemstellung

# Körperliche Gewalt zwischen den Eltern

*Bildungsstatus (Ober-/Mittel/Unterschicht) – macht einen geringen Unterschied aus (ist stat. sign)*

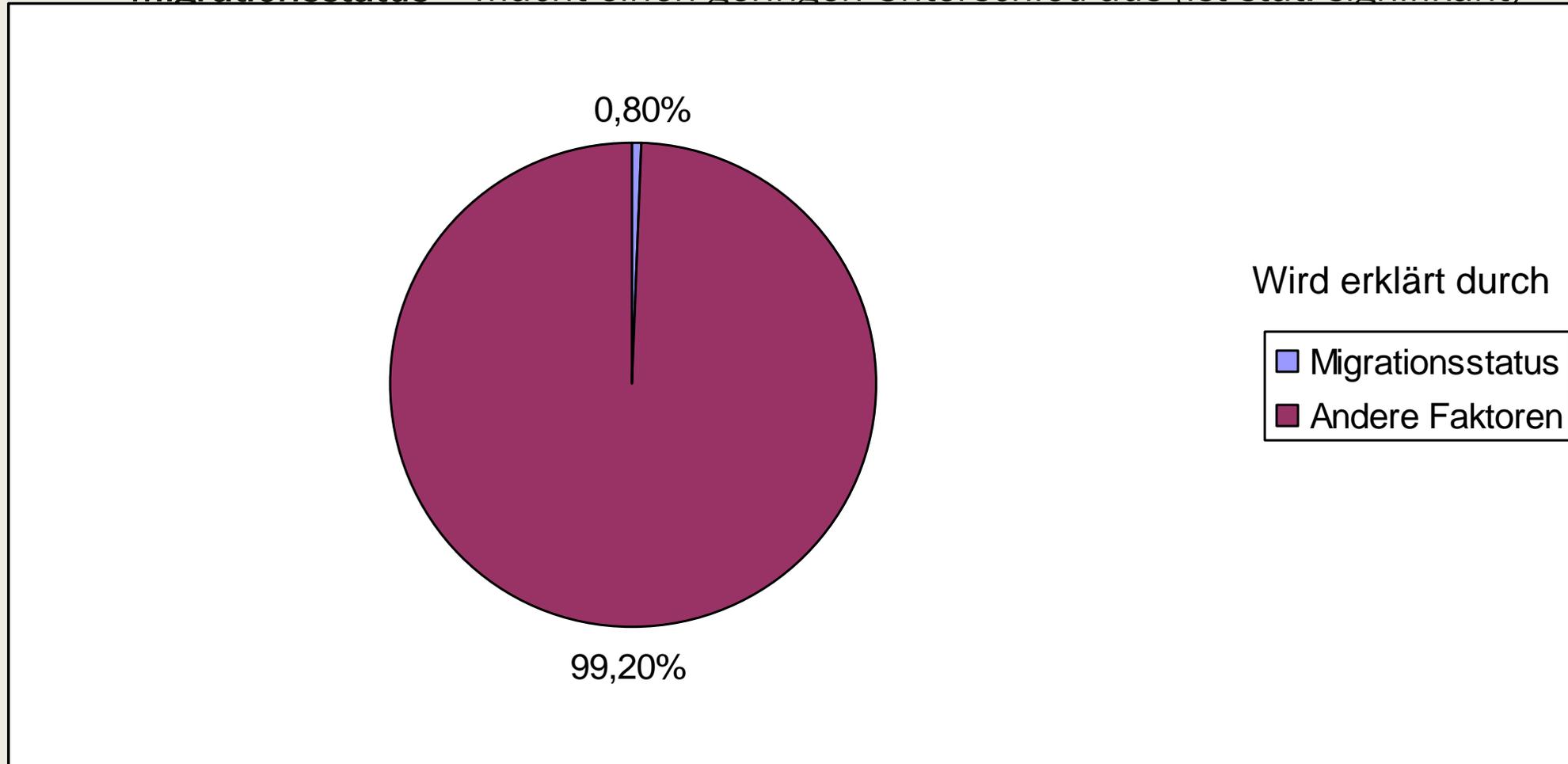


**Praktische Beispielfrage dazu: Wenn Sie den Bildungsstatus einer/ eines Jugendlichen kennen, wie treffsicher können Sie die Gewalt zwischen den Eltern vorhersagen?**

Die pädagogische Problemstellung

# Körperliche Gewalt zwischen den Eltern

- *Migrationsstatus* – macht einen geringen Unterschied aus (ist stat. signifikant)

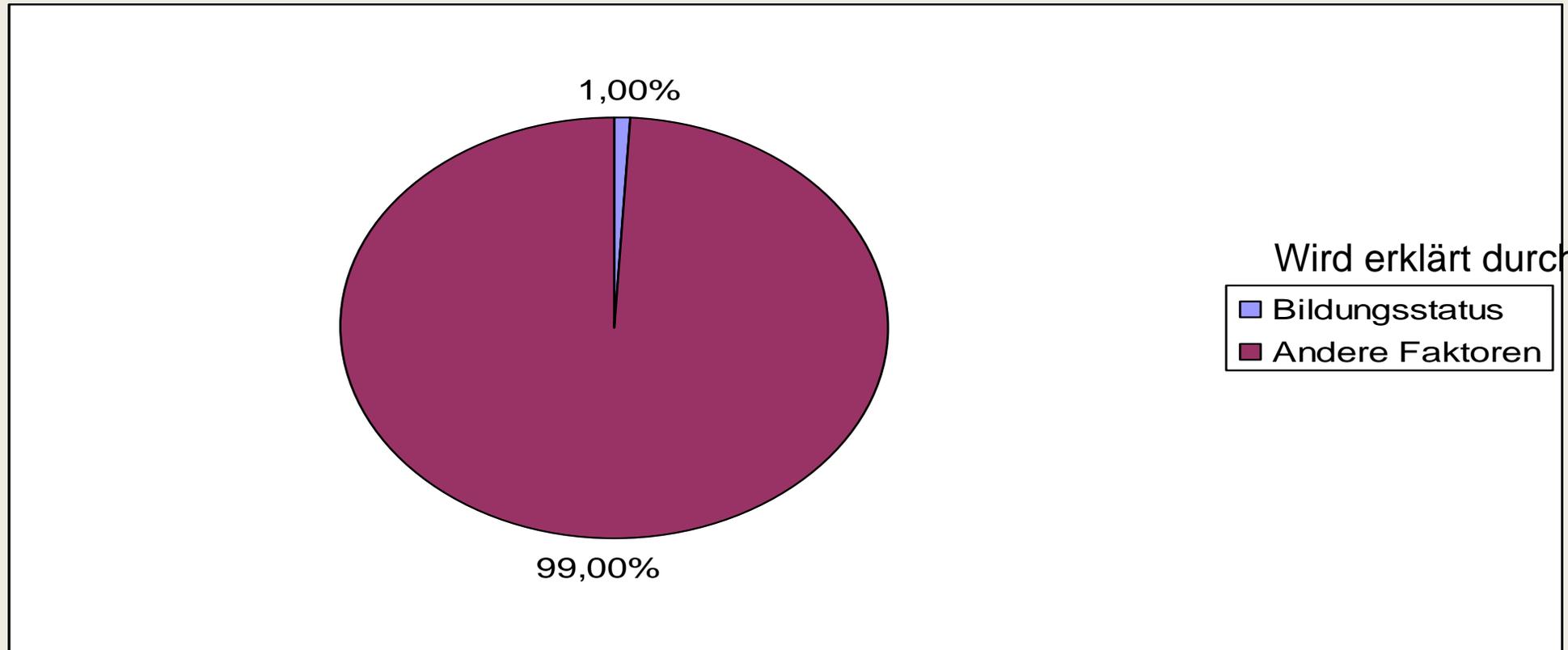


**Praktische Beispielfrage dazu: Wenn Sie den Migrationsstatus einer/ eines Jugendlichen kennen, wie treffsicher können Sie die Gewalt zwischen den Eltern vorhersagen?**

Die pädagogische Problemstellung

# Körperliche Misshandlung Jugendlicher in der Familie

- **Bildungsstatus** (Ober-/Mittel/Unterschicht)– macht einen geringen Unterschied aus (stat. signifikant)

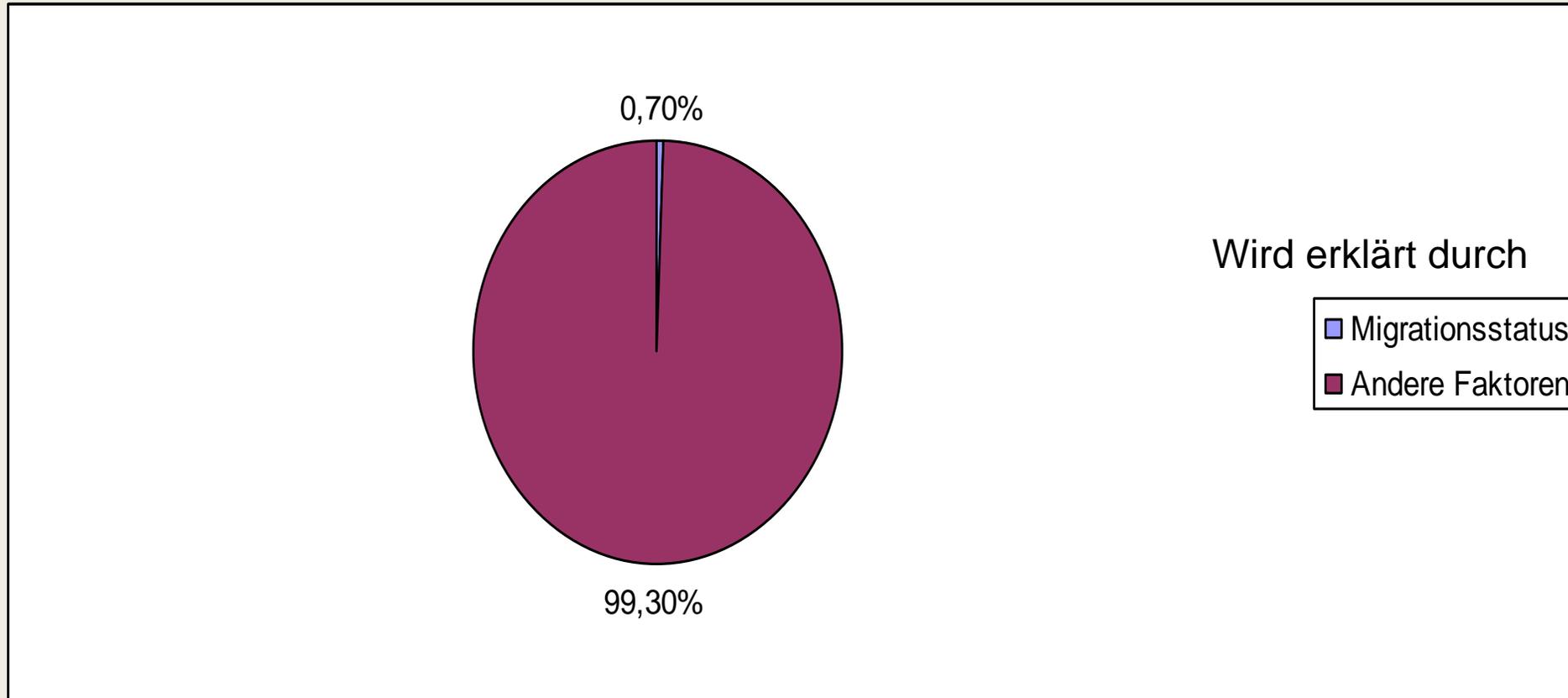


*Praktische Beispielfrage dazu: **Wenn Sie den Bildungsstatus einer/ eines Jugendlichen kennen, wie treffsicher können Sie die Gewalt durch Eltern vorhersagen?***

Die pädagogische Problemstellung

# Körperliche Misshandlung Jugendlicher in der Familie

- *Migrationsstatus* – macht einen geringen Unterschied aus (ist stat. signifikant)



**Praktische Beispielfrage dazu: Wenn Sie den Migrationsstatus einer/ eines Jugendlichen kennen, wie treffsicher können Sie die Gewalt durch Eltern vorhersagen?**

# Drei „Qualitäten“ familiärer Gewalt

## **(A) Körperliche Misshandlung Jugendlicher durch die Eltern, z.B.**

- Ich wurde von jemandem aus meiner Familie so stark geschlagen, dass ich zum Arzt oder ins Krankenhaus musste.
- Ich wurde in meiner Familie mit einem Gürtel, einem Stock, einem Riemen oder mit einem harten Gegenstand bestraft.

## **(B) Körperliche Gewalt zwischen den Erwachsenen, z.B.**

- Ich habe gesehen, wie ein Elternteil den anderen mit der Hand geschlagen hat.
- Ich habe gehört oder gesehen, dass ein Elternteil den anderen mit einem Gegenstand oder einer Waffe verletzt hat.

## **(C) Kombination von (A) Misshandlung und (B) Partnergewalt.**

# Eine erste Zusammenfassung

- Fast jeder vierte Jugendliche (23.0%) wurde physisch durch die Eltern misshandelt und
- Jeder sechste Jugendliche (17.3%) erlebte physische Partnergewalt in der Familie
- Weder das Geschlecht noch der Bildungs- oder der Migrationsstatus eignen sich als Präventions- bzw. Interventionsanknüpfungspunkte (obwohl es so praktiziert wird, warum wohl)!
- Empirisch belegte These: Familiäre Gewalt ist ein „well spread disaster“!

# Die Frage nach der Belastung!



1. Die Tatsache, dass FG so weit verbreitet ist, sagt aber (noch) nichts über mögliche belastende Wirkungen aus.
2. Wir prüfen nun die existierende FG in Anhängigkeit
  1. *(a) zur Depressionsneigung (internalisierende Effekte), und*
  2. *(b) dem Einsatz physischer Gewalt gegen Gleichaltrige (externalisierende Effekte).*

# Effekte physischer Gewalt in der Familie auf die psychische Gesundheit Jugendlicher

1. Die existierende FG beeinflusst massiv die Depressionsneigung, (2x) wie auch den Einsatz physischer Gewalt gegen Gleichaltrige (2x) und zwar:
2. Partnergewalt und physische Misshandlung Jugendlicher wirken in ähnlichem Ausmass.
3. Das gleichzeitige Vorhandensein beider Gewalterfahrungen (Komorbidität) wirkt verstärkend.
4. Gewalt- und Depressionsphänomene in der Schule könnten um ca. 50% gesenkt werden!! DIE MASSNAHME.

# Ökonomische Kosten der familiären Gewalt gegen Heranwachsende

- Andresen, M. A., & Linning, S. J. (2014). Beginning to understand the economic costs of children's exposure to intimate partner violence. *International Journal of Child, Youth and Family Studies*, 5(4), 588-608.
- Die *Extrapolation* der Kosten für
  - Österreich beläuft sich auf 115'000'000 € m Jahr
  - für die Schweiz beläuft sich auf 112'000'000 € m Jahr
  - für Deutschland beläuft sich auf 1'084'000'000 € m Jahr

# Familie als sozialpolitisches Problemfeld?



- Es kann davon ausgegangen werden, dass sich die Orte der Feststellung von Sozialisationsdefiziten Jugendlicher nicht zwingend als die Orte der Entstehung dieser Problemlagen betrachten lassen.
- In den familiären und schulischen Kontexten gewaltbereiter Jugendlicher werden sehr häufig gesamtgesellschaftliche Probleme sichtbar, die ihrerseits in den betreffenden spezifischen familiären und schulischen Sozialisationszusammenhängen eine eigene Interaktionsdynamik entwickeln (Mollenhauer, 1972)

# Familiäre Gewalt als „well spread disaster“?

- Familiäre Gewalt als Randphänomen oder aus der Mitte der Gesellschaft?
- Die Beantwortung dieser Frage ist insbesondere für Gesundheitswissenschaften wichtig, da sie Handlungsfelder für Prävention und Intervention kenntlich macht.
- Einer falschen Diagnose folgen nämlich immer auch die „falschen“ Aktionen.
- Das System aus Gewalt, Macht und Abhängigkeit «basierte auf stabilen Glaubenssätzen, auf einer nicht irritierbaren Pädagogik, die wie eine ideologische Mauer benutzt wurde», schrieb interessanterweise Oelkers unter Rekurs auf Brandenburger (2011) bereits 2014 mit Bezug auf den Missbrauchsskandal an der Odenwaldschule durch Gerold Becker.

# Was ist aber Gewaltresilienz Jugendlicher?

- Resilienz ist als ein stichprobenspezifischer Mechanismus von individuellen und sozialen Merkmalen zu verstehen.
- Woran erkennen wir Gewaltresilienz?
- Wir werden im Weiteren davon ausgehen, dass es noch komplexer ist: Beides, externalisierte (Einsatz physischer Gewalt) und internalisierte Gewalt (Depressionstendenz) soll angesprochen werden?
- Wenn die Jugendlichen resilient sind, ist dann alles vergessen und vorbei? Jugendliche müssen trotz massiver Belastungen funktionieren...

# Resilienzraten (RR) der familiär gewaltbelasteten Jugendlichen: Insgesamt 31% gewalt- und depressionsfrei

N=1.644	Mädchen	Jungen
<b>Niedriges Belastungsniveau</b> n=644 (MW: 2-6x im Jahr)	<b>RR: 46.4%</b>	<b>RR: 38.2%</b>
<b>Mittleres Belastungsniveau</b> n=598 (MW: 1-2x im Monat)	<b>RR: 31.5%</b>	<b>RR: 24.4%</b>
<b>Hohes Belastungsniveau</b> n=498 (MW: 1-7x pro Woche)	<b>RR: 22.5%</b>	<b>RR: 16.2%</b>

# Zur empirischen Überprüfung verselbstständigter Resilienzannahmen: What doesn't kill me, makes me stronger?



- Sollte diese These zutreffen, müssten die resilienten Jugendlichen nicht einzig gewalt- und depressionsfrei sein (eben resilient...) sondern auch bezogen auf weitere Merkmale ihrer Persönlichkeit gestärkt aus der Krise (lies „Erfahrungen familiärer Gewalt“) hervorgegangen sein!



Contents lists available at ScienceDirect

Child Abuse & Neglect

journal homepage: [www.elsevier.com/locate/chiabuneg](http://www.elsevier.com/locate/chiabuneg)



## What doesn't kill them doesn't make them stronger: Questioning our current notions of resilience



Wassilis Kassis<sup>a,\*</sup>, Sibylle Artz<sup>b</sup>, Ivana Maurovic<sup>c</sup>, Celeste Simões<sup>d</sup>

<sup>a</sup> Research Department, Zurich University of Teacher Education, Lagerstrasse 2, 8090 Zurich, Switzerland

<sup>b</sup> School of Child and Youth Care, University of Victoria, P.O. Box 1700, STN CSC, Victoria, BC V8W 2Y2, Canada

<sup>c</sup> Faculty of Education and Rehabilitation Sciences, University of Zagreb, Borongajska 83f, 10000 Zagreb, Croatia

<sup>d</sup> Departamento de Educação, Ciências Sociais e Humanidades, Faculdade de Motricidade Humana, Universidade de Lisboa, 1499-002 Cruz Quebrada, Portugal

### ARTICLE INFO

#### Keywords:

Physical abuse by parents  
Physical spousal abuse  
Adolescents  
Resilience  
Protective factors  
Risk factors

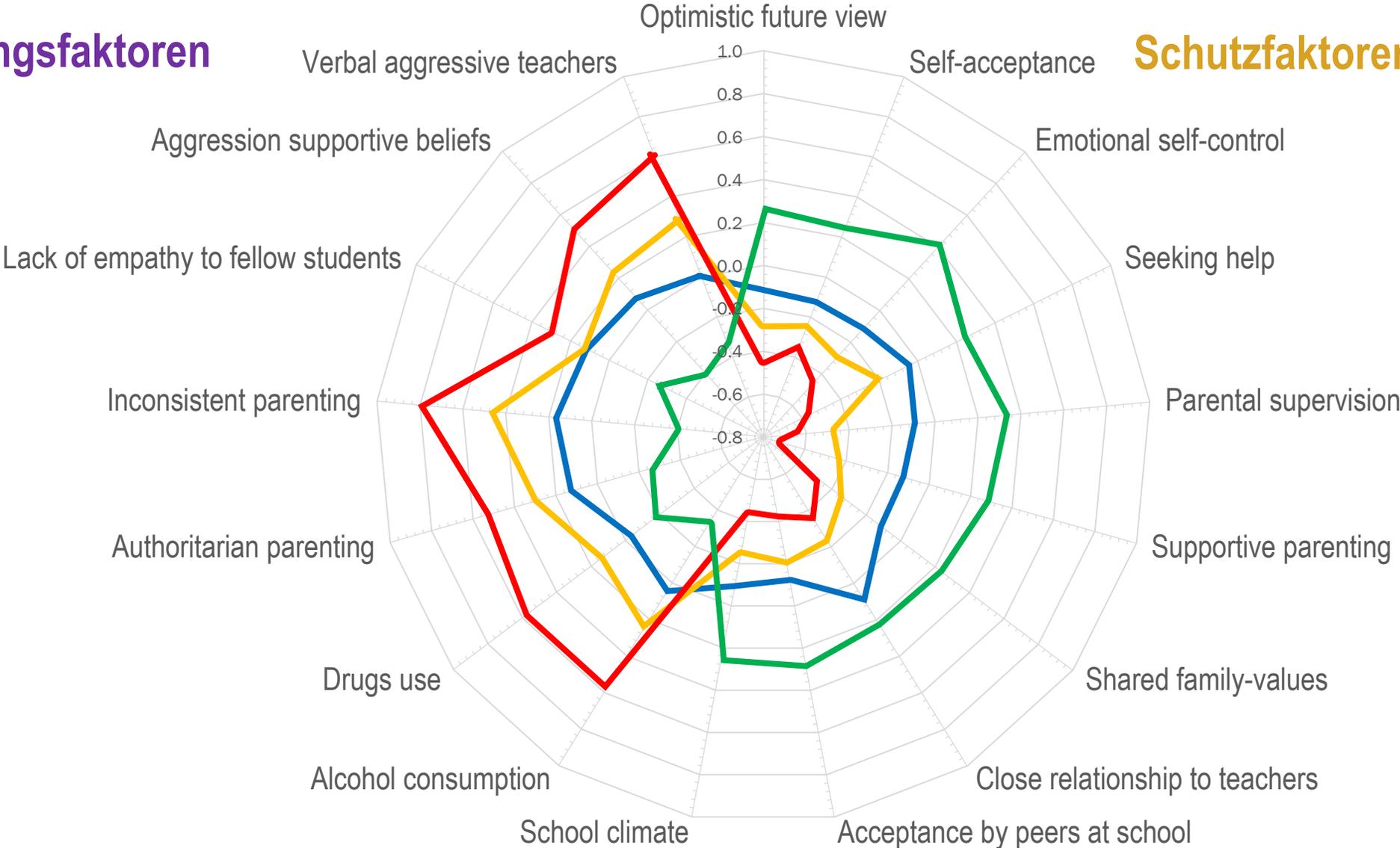
### ABSTRACT

This study expands on earlier analyses of the data generated by a cross-sectional study involving a random sample of 5149 middle-school students with a mean age of 14.5 years from four EU-countries (Austria, Germany, Slovenia, and Spain), in which every fourth respondent (23.0%) had been physically abused by his or her parents and almost every sixth respondent (17.3%) had witnessed physical spousal abuse. Contrary to expectations, some of these youths reported no engagement in peer violence and no symptoms of depression, which meant that they could be considered “resilient.” Given their precarious conditions, we inquired into how these young people functioned on other protective and risk indicators when compared to non-violence exposed peers. Using Bonferroni post-hoc tests, we conducted an analysis of variance based comparison of levels of risk and protective factors on three groups of violence and depression-resilient youth (low, middle and high family violence experience) with those participants who reported no family violence or abuse, no depression and no use of violence. The violence and depression-resilient participants reported significantly higher levels of aggression supportive beliefs, alcohol consumption, drug use, verbal aggression towards and from teachers and use of indirect aggression, along with lower levels of social and personal protective characteristics such as self-acceptance, emotional self-control, optimism about the future, and positive relations with parents and teachers, than students without family violence experiences. We therefore concluded that while some family violence exposed young people may not engage in violence or experience depression, this does not automatically imply an absence of other challenges and calls into question our current notions of resilience.

Z-standardized Means on the Variance Analysis of the protective and risk factors in the three family burden level groups for resilient adolescents compared to the non-aggressive/non-depressive subsample with no family violence experiences

**Belastungsfaktoren**

**Schutzfaktoren**



—resilient low family violence —resilient middle family violence —resilient high family violence —No FV, no aggression, no depression



# Paar Zahlen und Fakten als «take home messages»



- Insgesamt 32% aller Jugendlichen sind durch FG massiv belastet, dies durch alle sozio-ökonomische Gruppen hindurch:
- Fast jede/jeder vierte Jugendliche (23.0%) wurde physisch durch die Eltern misshandelt und
- Jede/jeder sechste Jugendliche (17.3%) erlebte physische Partnergewalt in der Familie
- Wiederum rund 31% der familiär-gewaltbelasteten Jugendlichen können als gewaltresilient (bei aller Vorsicht...) bezeichnet werden
- Die transgenerationale Gewalttransition von den Eltern zu den Kindern beträgt somit rund 69%.

# Zusammenfassung

---

1. Familiär gewaltbelastete, resiliente Jugendliche haben zwar **einen beachtenswerten Weg** zurück gelegt und **verdienen sicherlich unseren uneingeschränkten Respekt**, sie bleiben aber belastet und damit auch fragil.
2. Jugendliche, die familiärer Gewalt erfahren haben, bleiben, auch wenn sie (vordergründig) resilient sind, deutlich belastet bezüglich ihrer Persönlichkeit und ihrer sozialen Umwelt. *Sie tragen noch einen enormen „Rucksack“.*
3. In keinem der untersuchten Fälle waren familiär gewaltbelastete resiliente Jugendliche grundsätzlich „stärker“!
4. Unmenschliche Zustände bedürfen zwar der Resilienzförderung, dürfen aber nicht darauf aufbauen.

# Bedeutung der Ergebnisse für die Gesundheitsforschung

- Wir Erwachsene hätten es in unserer Macht (...) den Unterschied auszumachen.
- Das Schimpfen auf die Schule oder auf die Eltern erweist sich deutlich als eine panikgeborene Randale.
- Das Entsetzen der Einen über die Anderen hat einen polemischen Überschuss produziert, der aus wissenschaftlicher Sicht erklärungsbedürftig ist.
- Gewalt scheint uns lieb geworden zu sein: Was uns also als Überzeugung zu sein schien (nämlich Zero-Tolerance), ertappen wir mit unseren Daten als eine (ziemlich) leere Phrase.

- Zurzeit produzieren wir um die Vorhersage von Gewalt herum viel Rauch, ja sehr viel Rauch.
- Dies ist durchaus nicht unzulässig oder gar illegal. Als eine besondere wissenschaftliche Leistung zugunsten Jugendlicher darf dies aber nicht gewertet werden.
- Rhetorisch gesprochen ist dies die Produktion von Rauch ohne Vorhandensein von Feuer, einem pädagogischen Feuer!
- Wenn wir uns damit zufriedengeben, sollten wir uns nicht über Rauchfahnen ohne pädagogische Heizwirkung ärgern!
- Erzieherische Hilfen und sozialisatorische Konzepte für eine subjektorientierte Lebensbewältigung und -gestaltung auch bzw. insbesondere unter Belastungsbedingungen sind weiterhin gefragt aber grösstenteils noch ein Desiderat.

# Ein vorläufiger und kompensierender Abschluss

- Wer sich hierfür auf den Weg macht und Heranwachsende ganz konkret begleiten und fördern möchte und das professionelle Feld nicht einzig über pathetische Resilienzreden belastet, benötigt sowohl eine unaufgeregte als auch eine engagierte Betrachtungsweise, wohl wissend, dass diese Kombination sicherlich kompliziert und anfällig ist.
- Leise sowie dauerhafte pädagogische und laute (sozial-) politische Schritte sind gefragt, sowohl das Poltern wie auch die Versprechungen eines pädagogischen Resilienz-Nirvanas überlassen wir dagegen weiterhin den Resilienzstammtischen aller Stilrichtungen!

# Publikationen-Auszug

- Kassis, W., Artz, S., Maurovic, I., & Simões, C. (2018). What doesn't kill them doesn't make them stronger: Questioning our current notions of resilience. *Child Abuse & Neglect. The international journal.* 78 (1), 71-84.
- Kassis, W., Artz, S., White, J. (2017): Understanding Depression in Adolescents: A Dynamic Psychosocial Web of Risk and Protective Factors. *Child & Youth Care Forum.* 46(5), 721–743.
- Kassis, W., S. Artz, et al. (2013). "Finding the way out: A non-dichotomous understanding of violence and depression resilience of adolescents who are exposed to family violence." *Child Abuse & Neglect. The International Journal* 37(2013 Special issue on Risk and Resilience): 181-199.
- Kassis, W., S. Artz, et al. (2013). "Laying Down the Family Burden: A Cross Cultural Analysis of Resilience in the Midst of Family Violences." *Child & Youth Services* 34(1): 37-63.
- Kassis, W. and S. Artz (2013). Gender: Dynamische Resilienzperspektiven für den geschlechtsspezifischen Umgang Jugendlicher mit familiärer Gewalt. *Resilienzförderung im Jugendalter.* C. Steinebach and K. Gharabaghi. Berlin, Springer: 111-134.
- Artz, S., W. Kassis, et al. (2013). "Rethinking Indirect Aggression: The End of the mean Girl Myth." *Victims & Offenders* 8(3): 308-328.
- Kassis, W. (2012). "Wie kommt die Gewalt in die weiblichen und männlichen Jugendlichen? Ergebnisse einer europäischen Forschungsstudie." *Fachzeitschrift Evangelische Jugendhilfe* 53(4): 122-135.

# Danke

[wassilis.kassis@phzh.ch](mailto:wassilis.kassis@phzh.ch)